Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 37 (1882)

Artikel: Der Medailleur Johann Karl Hedlinger

Autor: Amberg, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Medailleur

Johann Karl Bedlinger.

Von

Johannes Amberg.

nesson

Por einigen Jahren schrieb der "Weltüberblicker", J. J. von Ah, an der Spite seines Wochenberichtes: "An dem Todes= tage des immer noch zu wenig gekannten Hedlinger," und hat da= mit eine leise Andeutung gegeben, daß es nur eine Pflicht erfül= Ien hieße, wenn man die Gegenwart mit dem Leben und den Werken eines Mannes bekannt machen würde, der den Ruf eines großen Künstlers, eines goldedlen Charafters und treuen Katholiken nicht nur besaß, sondern auch verdiente, und jener wäre vielleicht gerade der Mann gewesen, in seiner geistreichen, populären Weise bessen Bild ad vivum zu zeichnen. Aber ohne einen andern Rechts= titel zu haben als den der Liebe zur Kunftgeschichte und der Verehrung für den großen Meister in der Medaille, kam ich durch Vermittelung des unvergeßlichen Hochw. Hrn. Professor Dr. Lütolf selig, des Hrn. Professor F. Nohrer, sowie durch die Freundlichkeit und Zuvorkom= menheit bes Hrn. Hauptmann Karl Dominik v. Hettlingen, bes Inhabers des hedlingerischen Medaillen = Cabinets, in die glückliche Lage, über ein bedeutendes Material zu einer actenmäßigen Beleuchtung des Lebens und der Werke Hedlinger's zu verfügen Hier liegt nun ein schwacher Versuch vor, der allerdings nichts weniger als das Nonum prematur in annum erfahren hat und nur neben vielen Berufsarbeiten zu Stande kam. Er aeht nur bis zu Hedlinger's Anstellung in Schweden. Als weiterer Abschnitt wird folgen seine Thätigkeit am schwedischen Hofe mit Einschluß seiner Arbeiten für andere Potentaten, hohe Personen und Stände sowie seiner Reise nach Rom, und den Schlußabschnitt wird bilben seine Wirksamkeit, die er nach dem Austritte aus schwedischen Diensten, in sein heimatland zurückgekehrt, entfaltete. — Das Wirken Hedlinger's bewegt sich fern vom politischen Treiben und von Staatsämtern in bem engen, einfachen Rahmen eines in seinem

Kache aufgehenden Künstlerlebens, das nur durch nothwendige Reisen und Badekuren wegen eines hartnäckig auftretenden Rheumatismus unterbrochen wird; selbst über seine Kunst-Ersahrungen, über sein Ringen und Streben nach Vollkommenheit darin, über deren ästhetische Grundgesetze und Anwendung schreibt er nur wenig und blos gelegentlich in Correspondenzen mit gelehrten Freunden, die er für seine Arbeiten zu Rathe zog, er übte einsach die Kunst. Seine Werke sind darum der wichtigste Theil seines Lebens, in ihnen liegt sein Werth und seine Bedeutung in der Kunstgeschichte, mit stählernem Griffel gezeichnet. Diese bilden deswegen einen zweiten umfangreichen Theil unserer Arbeit, und es wird unser Bestreben sein, jene nicht blos vollständig auszuzählen, sondern auch mit den nothwendigen historisch-kritischen und ästhetischen Erläuterungen zu versehen, und einige davon durch getreue Abbildungen den Lesern bekannt zu machen.

Da die Medaillenstechkunst etwas vereinsamt neben den drei großen Hauptrichtungen der Kunst einhergeht und in den Kunstgeschichten entweder nur kurze Beachtung oder gar keine findet, so
wird es am Plate sein, eine kurze Geschichte derselben diesem Theile
beizufügen und ihre Stellung, Werth und Bedeutung in der Kunstgeschichte zu zeigen.

Die Quellen, welche ich bei meiner Arbeit benutzt habe und noch benutzen werde, sind vor allem die umfangreiche Correspons denz von und andere Actenstücke über Heblinger, für deren Bes nutzung ich dem hochverehrten Hrn. Hauptmann K. D. v. Hetts lingen in Schwyz hiemit meinen verbindlichsten Dank ausspreche; ferner das Medaillen=Cabinet daselbst und die über Hedlinger bereits erschienenen und mir zugänglichen Werke als:

1. Oeuvre du Chevalier Hedlinger ou recueil des Medailles de ce celebre artiste, gravées en taille douce, accompagneées d'une explication historique et critique et précedées de la vie de l'auteur. Dedié à S. M. Custave III Roi de Suede par Chretien de Mechel graveur et membre de diverses Academies à Bâle 1776.

- 2. Des Ritters Joh. Karl Hedlinger's Medaillen-Werke, gezeichnet von Johann Kaspar Füeßli und in schwarzer Kunst bearbeitet von Johann Elias Haid. Augsburg, bei Johann Jakob Haid und Sohn 1781.
- 3. "Numismatische Zeitung", Blätter für Münz-, Wappen- und Siegelkunde Nr. 18, 19 und 20 vom 39. Jahrgang 1872: Lebensabriß des berühmten Medailleurs, Kitter Johann Karl Hedlinger (v. Hettlingen) von Schwyz.

Andere Quellen werden an Ort und Stelle angegeben werden. Für die freundlichen Bemühungen und Aufschlüsse der Herren Hauptmann v. Hettlingen, Dr. v. Liebenau, Morel=Fatio, E. Motta und A. Chabouillet, des Conservators der Medaillen an der Bibliotheque nationale in Paris, meinen besten Dank.

3. Amberg, Pfr.

Hedlinger's Jugendzeit — Lehr- und Wanderjahre — Anstellung in Schweden.

Die Familie der Hedlinger, auch Hettlinger leitet sich her aus dem altadeligen Geschlechte derer v. Hettlingen, 1) die ihren Stammssitz in Hettlingen einem Dorse Zürichs nördlich von Winterthur hatten. Wernher kam 1575, wahrscheinlich in Folge der Resormation nach Schwyz. 2) Sein Großsohn Johann Wernher besaß da drei Häuser. Diese, wie sozusagen der ganze Flecken Schwyz gingen aber in der schrecklichen Feuersbrunst vom Ostertage des Jahres 1642 in Flammen auf. Aus drei Ehen ward ihm der außerordentliche Segen von über zwanzig Kindern zu Theil. Aus ihnen zeigte Johann Baptist Neigung zur Malerei, besuchte zum Zwecke einer gediegenen Berussbildung Kom, und von da im Jahre 1685 in die Heimat zurückgekehrt, verehelichte er sich mit Anna Elisabetha Betschart von Immenseld, welche ihm unter vier Kindern 3), zwei Söhnen, zwei Töchtern, den 28. März 1691 als Drittgebornen Joh. Karl schenkte.

¹⁾ Die sorgfältig geführte, auch in ihrer künstlerischen Ausstattung bes merkenswerthe Stammtafel der Familie befindet sich im Besitze des Hrn. Hauptsmann K. D. v. Hettlingen in Schwyz und geht bis auf Ritter Walter, zubesnannt Audar zurück, der im elsten Jahrhundert mit Hiltrud Freiin v. Wart verehelicht war.

Landammann und Rath beglaubigten den Stammbaum d. 25. Juni 1793 nach vorgegangener Prüfung der vorgelegten Urkunden. An der Pergaments-Urkunde hängt das große Standessiegel. Mit Urkunde vom 28. Juli 1791 hatte Kaiser Leopold II. der Familie die erbliche Reichsritterwürde bestätigt.

²⁾ Bgl. Füeßli und Haid: Des Ritters Joh. Karl Heblinger's Medaillen-Werk. Augsb. 1781.

³⁾ Josef Anton, der Bruder des Medailleurs, ward geboren und verlebte die Jugendzeit zuerst in Seewen und dann im Bollenz in Gesellschaft seines Bruders. Ebenso war er mit diesem zu Sitten im Dienste Wilhelm Krauer's, um sich da in der Kenntniß des Münzwesens und den einschlägigen Arbeiten ausbilden zu lassen. Krauer leistete er so gute Dienste, daß ihn dieser, als er 1713 die Münzstätte zu Luzern übernommen, sogleich wieder anzustellen wünschte und Joh. Karl den Auftrag gab, solches seinem Bruder brieslich zu wissen zu thun. Jos. Anton solzte wirklich der Einladung, verließ aber die Luzerner Münze früher als sein Bruder, denn wir sehen ihn schon im Juli 1715 in Paris im Münzwesen sich weiter bilben. Schon im Jahre darauf wandte er

Das schlichte Landhaus seines Baters angesichts der klassischen Stätten der vaterländischen Seschichte und der erhabenen Sesbirgsnatur der Urschweiz, eine wiesens und obstreiche Gegend, beswohnt von einem thätigen einfachen kernigen Volke, das war der Schauplatz seiner Jugend, und wie ein schönes Spiegelbild das von vereinigte er in sich als bleibende Eigenschaften seines Charakters edle Einfachheit und Erhabenheit im Denken und Empfinden, treuherziges Wesen nach echter Schweizerart, unermüdliche Thätigkeit und Liebe zu Freiheit und Vaterland und besonders auch zu seiner angestammten katholischen Religion.

Mit welch' kindlicher Liebe er an seinen "Christ = Catholischen"

sich nach Montbeliard und versah in der krauerischen Münze Schreiberdienste. Doch vertauschte er mit Krauer diesen Aufenthaltsort bald mit dem von Krunstrut, wohin letterer Ende des I. 1716 zog, um die bischöfliche Münze in Pacht zu nehmen. Nach einem dasigen Aufenthalte von mehr als vier Jahren ging er nach Wien und hielt sich ungefähr ein halbes Jahr bei dem kaiserlichen hofbefreiten Goldsarbeiter Sigg auf und trat im Sommer 1721 von da eine Reise nach Kom an.

Auf diese Reise hindeutend schreibt ihm der Medailleur von Stockholm aus: "Ich empfinde eine vollkommene Freude, endlich zu vernehmen, daß bu beiner stets gehegten noblen Leibenschaft, die Welt zu durchreisen, Genuge gelei= ftet haft." Ende biefes Jahres trat er neuerdings in die Münze von Luzern, bie nun wegen Ableben bes Vaters an bessen Sohn Franz Rarl übergegangen war, und blieb da, bis er 1725 als bischöfl. Münzbirector nach Pruntrut gezogen wurde, welche Stelle er bekleibete, bis ihn sein Beimatscanton zur Lei= tung seines Münzwesens beimberief. Im Laufe einer Bighrigen Wirksamkeit verdiente er fich bas volle Zutrauen seiner Mitbürger, die ihn nacheinander zum Rathsherrn und Archivar erwählten, während er von der römischen Municipalität 1721 u. 1723 für sich mit dem Rechte der Bererbung auf alle seine Nachkommen die Auszeichnung eines römischen Patricius und Comes Palatinus erhielt. Er starb ben 23. März 1755, beweint von seinem einzigen Bruder, mit dem er ein unvergleichliches Beispiel inniger nie getrübter Bruderliebe gab, und von seinem ein= zigen hochbegabten Sohne, der sogleich die durch den Hinscheid des Baters im Rathe entstandene Lucke ausfüllen mußte und später bann Jahre lang bie Burbe eines Landammanns bekleibete. — Auffallend muß es erscheinen und beleuchtet die abgeschlossene Lebensweise der urschweizerischen Bergvölker, wenn Josef Anton fast 11/2 Jahr nach seinem Tode zur Leitung bes luzernerischen Münzwesens berufen wird. Sein Tod wird zwar im bezüglichen Briefe des Staatsschreibers erwähnt, aber nur als etwas, bas gerüchtweise verlaute. Heblinger's Schwefter Elisabeth, geb. 30. Dec. 1686, war verheiratet mit Lindauer, Saupt= mann in spanischen Diensten, Ratharina, geb. 20. April 1693, mit Georg Anton Trajani, im Dienste bes Carbinals Barbi in Rom.

Eltern hing, ,deren Nachruf und Andenken ihn stets zur Tugend angemanet und besestigt', wie er die Erinnerung an sie wie das Heiligthum seiner Jugend als das stete Vorbild seines Handelns mit in's Leben hinaus nahm, geht aus einem von seiner Hand geschriebenen Bruchstücke einer Lebensbeschreibung hervor. "An meinem H. Vatter Johann Babtist Hettlinger," schreibt er, "bewunderte ich eine seltene christliche gelassenheit, nebst einer Philosophischen gleichmüthigkeit, welche ich mihr nicht weniger als seine active liebe gegen den Nächsten zu Nuten zu machen trachtete."

Seine Mutter scheint ein stilles ernstes in sich gekehrtes Wesen gehabt zu haben. "Weine Muther Anna Elisabetha Bettschart, beren zärtliche Liebe aus der zuchtruthen Erhellete, habe ich den Grund zur Gottessorcht und den Geschmack zum Gebett zu verzdanken; auch hat ihr zur Melancolei geneigtes temperament mihr die Augen auf das meinige frühzeitig Eröffnet." Mit der Mutzter war sein Kinderherz auf's innigste verwachsen, und er erzählte noch in spätern Jahren, daß er bei seinen ersten jugendlichen Verzuchen in der Stechkunst gern an die Mutter gedacht und ihr theures Vild im Geiste vor sich schweben gesehen.

Unter der Obhut so liebenswürdiger Eltern waren acht glückliche Jahre seiner Kindheit und Jugendzeit vorübergegangen, als ernste Veränderungen in der Familie auch ernste Gedanken in ihm erweckten und allerhand Pläne und Aussichten seinem lebhaften. Geiste reichliche Beschäftigung gaben. Der Vater hatte nämlich das Directorium über die Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke im Vollenz 1) übernommen und übersiedelte deswegen (1700) mit seiner ganzen Familie dahin. Der Aufenthalt dauerte volle acht Jahre,

¹⁾ Bollenz, auch palenser Thal, ital.: valle di Blegno, war eine Schirmvogtei der Stände Uri, Schwyz und Unterwalden und reichte bis an die Riviera. Anfangs des 15. Jahrh. gehörte es dem Domcapitel S. Mariæ zu Maisland, während auch die Edelleute aus dem Geschlechte de Pepoli einige Rechte
ausübten. 1457 kauften sich die Einwohner von den Rechten der letzteren los
um 9000 Gl., und um 1497 auch von denjenigen des Domcapitels. Da aber
das Thal sich zu schwach hielt, die Unabhängigkeit gegen allfällige Angrisse zu behaupten, so begab es sich mit Wahrung der Freiheiten und Rechte unter die
Botmäßigkeit des Standes Uri und in Folge auch derer von Schwyz und Unsterwalben.

doch ist nicht gewiß, wo sie sich niedergelassen, jedenfalls in der Nähe der zu überwachenden Bergwerke. 1)

Mit den Minen waren auch Schmelzösen verbunden, in denen das gewonnene Erz geläutert ward. In Staatswaldungen fällte man das nöthige Holz und bereitete es zu Kohlen, welche auf Saumpferden aus den Waldschluchten zu den Hüttenwerken bestördert wurden. Alles das nahm eine größere Anzahl Arbeiter in Anspruch; und es zu überwachen, anzuordnen und zu leiten, war Ausgabe des Directors, eine Ausgabe, die um so mühevoller war, als der Betrieb der Bergwerke in Regie geschah.

Es ist leicht zu begreifen, daß dieses rege Leben und Treisben in Gruben und Schmelzhütten anregend und bildend auf den reichbegabten Knaben einwirkte. Da hatte er Gelegenheit, den Grund zu seiner reichen Erfahrung in Behandlung der Metalle, wie sie ihn vor andern Fachgenossen auszeichnete, zu legen, der häusige Umgang mit Metallen mochte ihm hin und wieder auch den Gedanken nahe gelegt haben, seinen Zeichnungstrieb und Formensinn daran zu bestriedigen. Kurz, wir glauben, der Aufenthalt Hedlinger's in den Metallwerken sei nicht ohne bleibenden Einfluß auf die Berufsswahl Hedlinger's gewesen, die sich den Metallkünsten zuwendete.

Während der acht Jahre, in denen der Vater mit der Leitung der Bergwerke viel beschäftigt war, ging aber auch in anderer Weise eine bedeutsame Zeit für Hedlinger vorüber. Er besuchte nämlich, wie er uns selbst berichtet, die italienischen Schulen. 2)

¹⁾ Einigen Anhaltspunkt gibt uns ein Brief von J. Reding v. 28. Aprik 1711, worin er schreibt: "Berichte auch anbey das den 25. dieß als vergangenen samstag Ein Zentner u. 20 Pfd. Eisen und Ein Zentner Pulver sambt 12 Rollen tuback überschickt, welches Enntweders bei dem zolhus bei der abläscher Brugg oldt zu Usogna wirdt abgelegt werden."

²⁾ Welche Schulen er besuchte, und wo selbe sich befanden, ist nirgends gesagt. Füßli und de Mecheln, welche beide mit Hedlinger und dessen Familie befreuns det waren, weisen auf höhere Schulen hin, was auch dem Alter Hedlinger's entspricht. Sicher ist, daß er mit den alten Sprachen bekannt war. In Luzern unterhielt er auch mit einigen Studenten der höhern Lehranstalt freundschaftliche Beziehung, und es ist nicht unmöglich, daß er in Privatstunden seine Kenntnisse noch erweiterte. Ob er nun die Schulen von Polleggio oder Bellinzona besucht, muß dahin gestellt bleiben. Da aber in Polleggio ein Seminar für junge Klerifer gehalten wurde, scheint cs unwahrscheinlich, daß er

Durch das Studium der alten Sprachen legte er den Grund zu einer höhern Bildung, die er später durch eifriges Selbststudium immer mehr zu erweitern trachtete, und die ihm die größte Selbständigkeit in Ersindung, Wahl und Beurtheilung der Sujets und Legenden der Medaillen, sowie die Fähigkeit gab, mit den gesbildetsten Männern seiner Zeit ebenbürtig verkehren zu können.

Die Arbeiten für die Schule hinderten ihn aber nicht, dem ihm angeborenen Trieb zum Zeichnen nachgebend, eine große Zeit für dieses zu verwenden. Alle versügbaren Stunden des Tazges, ja selbst ein Theil der Nacht wurden ihm gewidmet.) Einige Blätter von Callot, die er wahrscheinlich in den Sammlungen seines Vaters gefunden, habe er den Originalien gleich gezeichnet.) Weder Füeßlin und de Mecheln wissen etwas von dem Lehrer zu berichten, der Hedlinger den ersten Zeichnungsunterricht ertheilte. Hat er solchen vielleicht neben den andern Unterrichtsfächern an einer öffentlichen Anstalt erhalten? Uns scheint es einfacher und natürlicher anzunehmen, daß sein Vater Joh. Baptist, der sich ja, wie wir wissen, zum Maler ausbilden ließ, auch sein erster und vielleicht dazumal einziger Zeichnungslehrer war.

Das Jahr 1708 brachte Hedlinger, an Geist und Körper gleichsmäßig entwickelt und gekräftigt, in die Heimat zurück, wo er nach seinen biographischen Notizen sich im Zeichnen und "in sauberer schreibarth" fortübte. 3) Das, was im Bollenz sich in aller Stille vorbereitet, die Liebe zur Stechkunst, scheint in Schwyz neue Anzregung empfangen zu haben, vielleicht war diese eine reine innersliche, nämlich die dem Genie innewohnende productive Kraft. Ohne Lehrer und Vorbilder, ohne irgendwelche Kenntniß der zu dieser

bort sich bildete, und ist um so mehr Wahrscheinlichkeit, daß er am Gymnasium von Bellinzona studirte, da diese berühmte Lehranstalt von BenedictinerPatres aus dem Stifte Einsiedeln geleitet wurde. Da jedoch die Studentenverzeichnisse aus dieser Zeit sich nicht mehr vorfinden, konnte nichts Sicheres ermittelt werden.

¹⁾ Bgl. de Mecheln, Eloge hist. pag. VII.

²⁾ Bgl. Füeßlin und Haib pag. 8.

³⁾ Die Bemerkung dabei "soviel ohne instruction möglich" beweist, daß er erst jett ohne Lehrer war. Wahrscheinlich zog der Vater nicht mit der Familie zugleich nach Schwyz, sondern hielt zur Regelung seiner Angelegenheiten sich noch einige Zeit im Bollenz auf.

Kunst nothwendigen Technik, ja ohne eines der hiezu nothwendigen Werkzeuge zu besitzen, wurde er Graveur, "der sogar nicht schlecht krazte.") De Mecheln bemerkt angesichts dieser Thatsache: "Es gibt Menschen, denen zur Ersindung derjenigen Künste, die sie auszeübt haben, nichts mangelte, als zu einer Zeit, da jene noch nicht waren, geboren worden zu sein. Ein solcher war Hedlinger." Es waren die ersten Versuche seiner Jugend nichts anderes als das unzezwungene Hervordrechen der in ihm wohnenden genialen Besähizung zur Stechkunst, und es brauchte nur sie in die rechten Vahnen zu lenken, um sie sogleich Bedeutendes leisten zu sehen. Anslaß hiezu sollte ein vorübergehender Wohnungswechsel seiner Eltern, die aus uns unbekannten Gründen im J. 1709 nach Sitten zogen, bieten. Heblinger, der ihnen dahin gesolgt war, machte von ungefähr?) die Bekanntschaft des Juweliers und Goldarbeiters Wilhelm Krauer von Luzern, 3) der aber damals die von ihm ges

¹⁾ Joh. Kaspar Füßlin, Gesch. der besten Künstler in der Schweiz III. pag. 76. In seinen mehrsach angeführten Aufzeichnungen über sein Leben sagt Hedlinger, daß er seine ersten Gravuren mit selbst "inventirten" Instrumenten zu Stande brachte und bekennt, daß er bei W. Krauer den ersten Münzstempel gesehen und den Gebrauch der ihm bis dahin unbekannten Instrumente gelernt habe.

²⁾ Bgl. seine Aufzeichnungen.

Bilhelm Krauer von Luzern, Sohn des Malers und Goldschmieds Hans Jörg Krauer wurde geb. 1661, erwählte dann den Beruf seines Vaters, die Jusweliers und Goldschmiedkunft, ging aber darüber hinaus, da er auch als Stempelsschneider sich bethätigte. Hans Jörg Krauer erhielt 12. Sept. 1677, als er "für etwaß Zeit"*) in Dienst des Bischofs zu Sitten treten wollte, den Leumund, daß er in Luzern "seiner Haushaab und khunst abgewartet, Dergestalten Ehrslich und gegen mängklich so ohnklagbar und wohl vertragen, daß whr ab seinem handel, und wandel Ein gnädiges Vergnügen geschöpft, Er aber dormit verstienet hat, aller ohrten, wo Er etwan seiner Handlung sich anzumelden und dieser Bezeugniß von nöthen haben würde, nach dero Standts würde von uns gebührend recomendiert Zu werden."

In Sitten nun trifft Hedlinger bessen Sohn Wilhelm, wie es scheint als selbständigen Meister.

¹⁷¹⁰ kam Wilhelm Krauer nach Luzern, arbeitete hier als Juwelier und Goldsschmied, und bekam 31. März 1713 die Münze (vgl. Accord im luz. Staatssarchiv) sammt ber ganzen Behausung und einer "strekhi" auf 3 Jahre. Das Münzhaus stund zu unterst in der Mühlegasse bei den Mühlen an der Reuß.

^{*)} Acten im Staatsarchiv zu Lugern.

pachtete bischöfl. Münze in Sitten leitete. Mit Bewilligung der Eltern und von ihrem Segen geleitet, trat er 10. Febr. 1710 1) zu diesem als Prägschneider in Arbeit, 2) indeß auch sein Bruder in der gleichen Münze in anderer Weise beschäftiget war.

Das zum Münzen nothwendige Inventar erhielt er vom Staate, deswegen wurde beim Accordabschluß jedem Theil ein genaues Verzeichniß der in der Münze vorfindlichen Instrumente und Gegenstände zugestellt.

Arauer zog nun vom Lebergaßthor, wo er, wie es scheint, ein ihm eigenthumlich zugehöriges Haus bewohnte, in das Münzhaus und versah seinen Bosten nicht ohne Rlagen, eine Amtebauer nämlich bis zum Jahre 1716. Es kommen in den Nathsprotocollen mehrmals Anschuldigungen vor, Krauer präge bie Münzen nicht nach Borschrift in Schrot und Korn, munze auf eigene Faust und ohne Befehl. Im Jahre 1714 ward von Guardin Zurgilgen ausgestreut, Rrauer präge das Gelb nicht nach Bertrag. Rrauer beklagte fich bei ben Räthen und fand fich nach einem von den Ständen Bern und Zürich burch einen gewissen Billy vorgenommenen Untersuch gerechtfertigt. Durch obrigfeit= lichen Befehl ward aber die Münze theilweise geschlossen, gewisse Münzen wurden nicht mehr geprägt. Als aber Sedelmeister Meier bennoch bas Schlaggeld verlangte, beflagte fich Krauer vor den gg. Hrn. und Obern und erklärte durch die Verordnung diefer in Schaben gefommen zu fein. (Er ftund bagumal in Unterhandlung mit Strafburg wegen Uebernahme ber bortigen Münze, dieselben scheiterten aber. Brief Hedlinger's v. 18. Juli 1715). Den 2. Dec. 1715 erhielt er, ba er sein Blud anderswo versuchen wollte, Entlassung in allen Ehren und wurde ihm das Zeugniß ausgestellt, daß er fast zwei Jahre lang treulich und nach Accord gemungt und Erfahrenheit, Ernft und Fleiß gezeigt habe, und sei beswegen allerorts bestens recommandirt.

Krauer kam nun nach Montbeliard, hatte die dortige Münze unter sich bis Ende 1716. Gleichzeitig pachtete er auch die nicht weit abliegende bischöfliche Münze in Pruntrut, wo wir ihn Ende 1716 finden, und wo er dann anfangs des Jahres 1718 starb. Er hinterließ einen Sohn, namens Franz Karl, der ihm im Amte eines Münzdirectors nachfolgte, und zwei Töchter, namens Barsbara und Kunigunde.

- 1) Notiz von seiner eigenen Sand.
- 2) De Meckeln I. c. betrachtet W. Krauer als einen geschickten Stecher, während der Biograph Heblinger's in des Ritters Joh. Karl Heblinger's Medaillenwerk von Haid und Füeßli 1781 schon sagt: "Selbst sein Lehrer Krauer war wohl nichts weniger als Künstler. Bielleicht verstund er nichts als das Gepräge gewöhnlicher Münzen, nichts aber von Zeichnung, von Schneiden künstlicher Schaumunzen und dergleichen." Wir neigen und zur letztern Annahme in der Weise, daß wir glauben, es sei Krauer über eine blos handwerksmäßige Betreibung der Stechstunst nie hinausgekommen, dafür haben wir folgende Gründe: Wir besitzen keine Medaille, die Krauer zugeschrieben wird oder aus äußern oder innern Gründen ihm zugeschrieben werden könnte; dann sind die Gepräge der bischöfs

"Mit Gottes ewig gepriesener Hülffe" verfertigte er den ersten Münzstempel, den er gesehen mit bisher ihm unbekannten Instrumenten "zu nutlichem Gebrauch", und sein nunmehriges Bestreben war, in der neuen Kunst recht große Fortschritte zu machen.

Um so mehr muß es uns verwundern zu sehen, daß Hedlinger mit seinem Meister den Beruf ändert und mit diesem Ende des Jahres 1710 oder am Anfange des folgenden in Luzern eine Goldschmiedwerkstätte bezieht. Sei es nun, daß Hedlinger durch

sichen Münzen zu Sitten vor 1710 plump und unbeholsen. — Es scheint uns sogar als sicher, daß Heblinger zur Zeit seines Eintrittes bei Krauer tüchtigere und geschmackvollere Arbeiten lieferte als sein Meister oder dessen Angestellter, noch nicht aber dessen technische Kenntnisse besaß. Den Beweis glauben wir in einer Münze (20 Kreuzerstück) des Jahres 1710 zu sinden, die folgende Darstellung enthält: Avers: Ein in der Mitte getheilter Schild mit 7 Sterenen, darüber die in Wolfen thronende Mutter Gottes. Leg. 20 CR. SUB TUUM PRAESIDIUM. 1710. Rev: 4 theiliges Wappenseld mit je 2 quer stehenden Kronen und Leuen. Darüber die Insul r. das Schwert, I. der Bischofsstab. Leg. F.I.S. S. SAXO E. S.P. ET COM. REIP. VAL. Diese bischöfl. Münze zeigt im Vergleich zu den frühern geschmackvollere Zierat, die, wenn auch in der Anordnung mit den frühern Münzen übereinstimmend, größere Durchbisbung und viel mehr Schwung hat.

Da Hedlinger erst mit 1710 bei Krauer eintrat und sogleich einen Münzstempel anzusertigen beauftragt wurde, so ist es wohl der für diese Münze. — Wenn nun Hedlinger bei Krauer doch Lehrling ist, selbst in Luzern noch als bei Krauer in der Lehre erscheint, so dürsen wir uns darüber nicht verwunsdern, da ja auch der Tüchtigste zuerst Lehrling sein muß, bevor er Meister sein kann und nebstdem außer den Stecharbeiten noch manch Anderes für die Münze zu lernen war. Und Münzmeister zu werden, war wohl zunächst das Ziel Hedlinger's.

Wir wollen selbst die Möglichkeit, daß Krauer kein Münzstecher, sondern nur Münzpräger war, nicht ausschließen. Denn nach einem Briefe Hedlinger's v. 30. März 1717, hatte Krauer auch in Pruntrut einen Münzstecher namens Haller angestellt, die Stelle lautet: "Begnüget euch indessen (nämlich bis er selbst als Prägschneider einstehen werde) noch einige Monate mit Haller. Denn besetr ist es, man mache anfänglich unbedeutende und am Ende schöne Arbeit."

1) Wir haben von Heblinger's Hand zwei Notizen, von benen die eine 1710, die andere aber 1711 angibt. Welches die frühere ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich sind beide in gewissem Sinne richtig. Denn da jedenfalls der Münzvertrag mit dem Bischofe mit Ende des Jahres 1710 schloß, so wird die Abreise um Neujahr herum geschehen sein. Hedlinger, der die Notizen über sein Leben erst in späteren Jahren machte und selbe aus dem Gedächtniß ausschieb, mochte sich über den Tag vielleicht nicht mehr genau erinnern

den Vertrag gebunden war, oder daß er mit seinem Meister sichere Hoffnung auf den Betrieb der Luzerner Münze hatte, oder aber betreff seiner Berufswahl noch zu keinem sichern Entschlusse gelangt war, ¹) Hedlinger ward Goldschmiedlehrling und befaßte sich nun gegen Lohn mit allen in diese Kunst einschlägigen Arbeiten, als Gold=, Filegran= und Juwelierarbeiten. Innerhalb zweier Jahre brachte er es dahin, daß ihm die schwersten Sachen ans vertraut und von Kennern "approbieret" wurden.

Haben diese zwei Jahre seine Ausbildung als Medailleur zurückgeschoben, zur vollendeten Meisterschaft in seiner Kunst mußten sie ihm nur nüglich sein und besonders zur innigsten Vertrautheit jenes spröden Materials, dem er seine unsterblichen Werke abringen mußte, führen.

Wir dürfen nicht übergehen, daß das Jahr 1711 Hedlinger zu einer Waise machte. Das erste Mal, als der Todesengel in der Familie einkehrte, den 22. März, entriß er ihm die theuere Mutter, und etwas mehr als ein halbes Jahr später, den 27. Oct., erreichte er seinen Vater Jos. Baptist im Bollenz, wo seine irdischen Ueberreste seierlich begraben wurden.

Die Kriegswirren vom Jahre 1712 brachten eine längere Unsterbrechung in Hedlinger's Lehrzeit. Die Einmischung der Stände Bern und Luzern in die Händel zwischen dem Abte von St. Gallen und seinem Unterthanenlande Toggenburg, entsachte den sogenannten Toggenburgers oder Villmergerkrieg, der den Charakter eines Religionskrieges an sich trug und besonders im Canton Luzern eine große Aufregung der Gemüther hervorrief. Auch das jugendliche Blut Hedlinger's kam in Wallung. Er stellte sich als Freiwilliger, diente unter Oberst Amryhn mit Lieutenantsrang und machte die Schlacht von Bremgarten mit.

Der unglückliche Ausgang dieser Schlacht machte bei den Resgierungen der V Orte das Bedürfniß nach Frieden geltend, der aber, kaum zu Stande gekommen, an einer entgegengesetzten Volks:

¹⁾ Dabei ist zu bedenken, daß in jenen Zeiten, wie auch theilweise jett noch die der Geldschmiedkunft anexen Metallkünste, wie Ciseluren und Gravusren von den Goldschmieden auch geübt wurden. Bon daher erklärt sich, daß Goldschmiede Münzmeister oder gar wie de Launay Medailleure wurden. Hedzlinger hatte somit auch als Goldarbeiter noch reichlich Gelegenheit, seine Liebe zur Stechkunst zu bethätigen.

bewegung scheiterte; Heblinger scheint seine Sympathieen nicht den Stürmern, sondern der Regierung zugewendet zu haben, denn an dem Kampse bei Sins nahm er nur gezwungenerweise Theil und wurde vielleicht wegen seiner Widersetlichkeit zum einfachen Mousquetier degradirt, wie denn die Stürmer sogar jeden des Leides und Lebens verlustig erklärten, der nicht zu den Waffen greisen wollte.

Als die Regierung von Luzern sich endlich der Erhebung des Volkes bemächtigt, und die ungeordneten Rotten mit der nöthigen Führung versehen, ward auch Hedlinger sein Necht. Mit seinem frühern Range zog er an Seite des Feldschatmeisters Karl Andreas Balthafar in die Schlacht bei Villmergen, den 25. Juli 1712. Der Ausgang dieser Schlacht ist bekannt. Sie endete mit einer vollständigen Niederlage der katholischen Truppen. Hedlinger stund mit Balthasar auf dem rechten Klügel und kämpfte da mit großem Muth bis zum Einbruche der Nacht, die der Schlacht ein Ende machte. Auf dem Rückzuge rettete er einem luzernerischen Officiere das Leben und bewahrte ihn vor Gefangenschaft. 1) Damit legte Sedlinger die Waffen für immer aus den Sänden, um sie nun nie mehr von Grabstichel und Bunzen zu lassen. Und Arbeit gab es bald in Hülle und Fülle, nachdem Krauer, an den Hedlinger durch einen Lehrvertrag noch auf drei Jahre gebunden war, den 31. März 1713 die Münze der Stadt Luzern in Pacht genommen hatte. 2)

¹⁾ Mitgetheilt von Ständerath v. Hettlingen.

²⁾ Wir haben aus dieser Zeit einen Brief von Hedlinger. Er ist an seinen Bruder Jos. Anton gerichtet. Da er in die damaligen Berhältnisse Hedlinger's zur Münze und zu seinen Geschwistern einigen Einblick gewährt, so bringen wir ihn hier zum Abdruck: Luzern, d. 11. Apr. 1713.

Hochgeehrter Insonders Vielgeliebter H. Bruoder.

Die weilen ich sit beiner letsten gegenwart dier niemalen kein schreiben Bolgen lassen und dich mit Einigen buchstaben zu Saludieren auffgeschoben bis ich die gewüßheit Eines Müntzmeisters Erwartet, so berichte ich dich das nun mein Herr dem Reichen Gilgy den Stein vorgestoßen und Von Meinem gnädg. hh. und Obern Zu Einem Müntzmeister gemacht worden Und Ihnen das gantze Werkh übergeben mit sambt dem Haus in Welches Wir gleich nach den seiertagen Werden hinunder ziehen und so habe nicht Ermangeln wollen aus befelch und Verlangen Meines Herrn Dich in die Müntz Einzuladen dan är eine große lust Vor allen andern Widrumb zu dier hate in die Müntzberry dich anzustellen. Welchen Dienst ich dir nicht mißrathen könnte, den du

Neben den zahlreichen Arbeiten für Münzprägung gaben die Aufträge der Regierung für Verdienstmedaillen und die sogenannten Prämienpsennige dem jungen Künstler den erwünschten Anlaß, sich im Medaillensach zu üben und zu bilden. Hedlinger selbst faßt seine Thätigkeit in der Münze zu Luzern in solgende Worte zusammen: "Ich schnitte Ihme die präge (nämlich für die Münzen) nebst einem par Mezdaillen (so meine Erste Lehrbläße), machte die ersorderliche Münzproben und regierte die Prässen 2c." Hedlinger hat somit, wie auch
der Untersuch der damals geschlagenen Münzen beweist, dem Münz-

ein schönes Stuck bargelt köntest zusamen legen Innerthalb 3 Jahren auf Welche ihm die Müntz ist anvertrant worden und Just dan ich auch meine lehr Jahr überstanden häte das Wir mit der hilf gottes unser glück könten Weiters Miteinander suochen sonsten Wihr gott Weis Wo mer zusamen kämen also stelle ich dir vor Verhosse aber du werdest dis seiertag selbsten hinunder kommen und dir Neslectionen darüber machen Was der lohn betrifft so glaube Er bleib dim allten Wie är im Wallis gehabt Hv 7 bz. Weilen är Ein so großen lust und apdit zu dir hat, so wollest dich lassen Essen men zwar täglich vor die Haustür Vm Dienst anzuhalten, är aber nit einem Zezden trauet Er wil Ansangs nit Mer als 4 anstellen 2 hat är ansang Der Jörg so in Wallis gewesen und einen überaus gueten schlosser und du Werest dan der 3te D wie wollten Wihr in den 3 Jahren, Was lustig Wäre einmal scharen.

Hiemit kanst dich darüber bedänkhen und Zweisle nicht daran du Werdest Nächstens selbst mündlich bericht bringen ich glaube auch är Würde dich Et- wan Gine Reis Zu Tuen gebrauchen, ich beschließe es Wegen kurte der Zeit, dan äs schon gegen den 12 schreit,

Vormit Verbleibe Nächst Göttlicher Empfal, und Maria Reinestes Vorbit.

Dein getrüer bruber bis In Alleluja Johan Carl Heblinger MüntzMeister

Werigern —

P. S. Ich Wünsche ihme aller sits Glückhhaftige feiertäge (Osterseier) in Welchen sie sich Wollen lustig Machen und braf österlen sage der Anna lisabet mein schwarzes Tschübli so ich im einstens hab abgekauf habe mir kein Epgelegt, sonst wolte ich dem herr schwager und auch dem Dorteli ein ofter Spschickhen.

Patientia per forza

P. S. Dem hh. schwager und der fr. schwöster Vill Tausent grües und dem ganten hausvölchli. Will ihme dem H. Schwager und der schwöster mit nächster Gelegenheit auch schriben Dan die Zeit last mier Zetz nit zu Vor Ville der Arbeit so ich Jetz mues fertig machen Vor die Müntz.

meister Krauer alle Münzstempel geschnitten und baneben sich mit allen den in den Beruf eines Münzmeisters einschlägigen Arbeiten befaßt. Von den genannten Medaillen aber ift, wenn Sedlinger nicht auch den Stempel für den Thaler, den er geschnitten, barunter rechnet, nur eine uns bekannt, die sogenannte Luzerner Medaille, 1) ein werthvolles Zeugniß, zu welch' hohem Grade der Tüchtigkeit Wenn auch beim ganzen die edlen, feinen er es aebracht. Formen vermißt werden, und manches die Jugendarbeit verräth, so finden wir doch in dieser Medaille die Meisterhand. die Körper der Nimrode sind kräftig und sicher modellirt, ihre Stellung eine burchaus natürliche, ber Grabstichel mit einer gewissen Freiheit, ohne alle Aenastlichkeit gehandhabt und bei dem sich bemerkbaren Streben nach Weichheit in Haaren und Körperformen doch bestimmt. Auch die Art und Weise, wie Hedlinger den Hin= tergrund der Stadt Luzern duftig und leicht behandelt, bezeugt die hohe Kunsttüchtigkeit seiner Hand. 2) So viele Lobsprüche diese Arbeiten dem jungen Künstler auch einbringen mochten, niemand kannte das Unvollkommene seiner Versuche besser als er selbst. Eine eigentliche Sehnsucht, in die Fremde zu gehen, ergriff ihn, und sein Blick wandte sich nach Frankreich, dem Heimatlande von Künstlern ersten Ranges im Medaillenfache. Seinem Bruder, ber

¹⁾ Avers: Die Stadt Luzern in aussührlicher Beschreibung aus der Vogelsschau, darüber auf Wolfen thronend die Mutter Gottes mit dem Kinde. Ein mit einer Fackel niederschwebender Engel weist mit der rechten nach oben, Leg. LUCERNA PEDIBUS MEIS. Rev: 2 Nimrode als Schildhalter. Leg: DOMIVUS ILLUMINATIO MEA. 1714 (versenkt). Der Thaler hat solgende Darstellung: Av. St. Leodegar mit Luzerner Schild, zu den Füßen ein Engel mit dem Bohrer. Leg: STUS LEODEGARIUS. Ueber dem Luzerner Schild steht H., Rev. MONETA REIPUP LUCERNENSIS. (Im Erergue: 1714). Daneden sind uns aus dieser Zeit noch bekannt: Ein halber Thaler. Av. Luz. Schild mit Berzierung. Leg. MONETA * NOVA * REIP * LUCERNENSIS * 1713. Rv. Umrandungszierat. Leg. AUXILIO DEI PROSPER. Ein ganz gleicher sür das Jahr 1714. Endlich eine kleine Silbermünze (10 Krz.) Avers: Leg: DOMINUS·SPES·POPULI·SUI·1715. In der Witte ein aus mehrern lat. L zusammengesetzes Kreuz.

²⁾ Als Vorbild dabei benützte Heblinger eine sehr schöne ben gleichen Gezgenstand behandelnde Medaille von 1699, die aber auf ihrem Avers Leodegar, hinter diesem einen gepanzerten Ritter mit Fähnlein, im Hintergrunde die Hoffirche hat.

sich damals in Paris aushielt, klagt er in einem Briese: "Darumbnicht Wenig mich blangen Tuet bis ich Sinstens diese ohrt an deren grenze ich schon fast mein Leben Lang herum gewesen zu sein mich gedunkhet verlassen kann und mich Wie ich stets sage ind'serne hin zu begeben das mich kein schweizer kind mer Wissen soll, getröste mich underWeilen des neuwen Jahrs, (1716, mit dem sein Lehrvertrag mit Krauer zu Ende ging), Welches nit gar Weit mehr sliehen kan. Vorhosse auch Wann sich dein Aufsenthalt oder posess Verendern Wurde old sonst Was neues sich Ereignen solte Von dir bericht zu Werden die Weilen ich Sinstens nicht der Letzte Weg nach dir (In Paris ward unter Ludwig XIV. eine eigene Akaebemie sür Medaillen errichtet) zu gehen Vor die Hand neme old mich ihr Weisen lassen sollte. Wollt aber zuvor Dich auch berichzten ehe ich die reiß Vornemen Wurde."

Als wegen Ausbruch eines leibigen Streites zwischen Münzmeister Krauer und Regierung die Münze geschlossen und das Siegel baran gelegt ward, mußte Krauer ernstlich baran benken, einen neuen Posten aufzusuchen, und fand ihn, nachdem Unterhandlungen wegen Uebernahme der Straßburger Münze fich zerschlagen, in Montbéliard, dabei zählte er auf Hedlinger, den er durch , guothenfold', 1) burch Uebernahme aller Transport- und Reisekosten an sich zu fesseln suchte. Hedlinger, bessen Pläne weiter gingen, folgte seinem Meister an die Grenze Frankreichs, weil das ihn ja dem Ziele seiner Wünsche näher brachte, ohne sich auf eine bestimmte Zeit engagiren zu lassen. Nachdem noch einige Schuldposten für ihn und seinen Bruder nicht ohne Verluste eingezogen, die zurückgelassenen Sachen in Schwyz und Luzern versorgt waren, sagte Hedlinger Luzern, das nach bjährigem Aufenthalt ihm fast zur zweiten heimat geworden, lebewohl. — Rathsherr Meier von Schauensee nennt ihn später einmal einen alten, in Lugern bekannten Freund. Das freundliche zuvorkommende Wefen, die blühende Gestalt voll Rraft und Ebenmaß, 2) sein von leuchtendem Auge belebtes immer

¹⁾ Er gab ihm außer der Kost wöchentlich 1 Thaler.

²⁾ Heblinger's körperliche Entwickelung hielt lange Zeit nicht Schritt mit den Jahren, bis nach vorausgegangenem langwierigen Fieber, ein ungewöhnliches Wachsthum sich einstellte. Lavater berichtet, daß er nach Aussage von solchen.

heiteres Antlit, seine mit Mutterwit und niemals wehthuendem neckischen Scherz durchwürzten Gespräche öffneten ihm leicht die Herzen der Freunde und machten ihn überhaupt gern gesehen und beliebt, wo er sich zeigte. Er übte die Kunst des Gesanges, und daß er nach anstrengender Arbeit es liebte, im frohen Freundesstreise ih sich gütlich zu thun, scheint aus der Ermahnung seines an Jahren und Ernst ältern Bruders hervorzugehen, "hausen" (d. h. sparen) zu lernen und sich nicht zu bekannt zu machen. "Aber, o wehe," scherzt darauf Hedlinger, "Wie könt ich bekannter old gemeiner (mit allen befreundeter) Werden als ich schon bin."

Hedlinger muß um Neujahr 1716 mit Krauer nach Monts béliard gekommen sein ²) und mag sich auch vorübergehend in

bie ihn persönlich kannten, einen starken, herrlich gebauten Körper und eine feste Gesundheit besaß, die er bei frugaler Lebensweise bis zu seinem Lebensende behielt. Bgl. Lav. Physiog.

Münster aber alte Fagnacht 1715.

Wendt rächt luogst, wirst die burede Titel öppen scho finge 2c. 2c.

Pot heligi sackpfyssä, dä globst nid, nen dä kost märs nid glodä, wie grüßliß Ding i uf di gwartä ha. I ha eißter gmeint, i müöß di gse ko u. i leggem, du habist au gmeind i langi Z'handani verwichen By so überheit lustisgär Zit z'Luzära a. Haas eister im sin gha; hab währli ä kli gedult, wiltu nid koust, sä muosh kurt um inä ko. Do überschicki dir dine lieder und das mit nit gringäm Dankh, kader öppiß dienä wiliß ust min end au eigeli thuo, wäni inä kumä, wilder angeri neui gä, swird di nit übel früwä. Hamer so sägä dim hirtze hie z'Müster di herr Bruoder sei g'sinet mit dem junge Psisser ge Paradiß nen sotti säga ge Pariß, öbß ä so ist, kani nid wüßä. Mär händ d'kasnacht hie meisterli ordeli uß gmacht, hadi nie weder eißder gwüscht; waß hätest de doch ächt au gsend, wendtmi gse hätist i mim gwardi kleid? i ha eymel au müöße masgeradä gov am lestä Tag.

Mithin nächst Gott und protection beharre biß i Tod di unzertrenlichär Bruoder

Christoph Suter Chl. et Cas.

Dieser Christoph Suter von Bero-Münster findet sich in dem Studenten-Berzeichnisse der höhern Lehranstalt Luzern.

¹⁾ Hedlinger hatte auch freundschaftliche Beziehungen zu Studenten der hohen Lehranstalt. Der fröhliche Ton ohne jegliche Roheit, der unter ihnen herrschte, bezeugt folgender Brief:

²⁾ Am 16. Jan. war Heblinger in Basel auf ber Durchreise nach Montsbeliard begriffen. Bgl. Brief v. 3. März 1716.

Pruntrut ') aufgehalten haben, wenigstens sehen wir ihn in ber kurzen Zeit von Neujahr bis 29. Juli 1716 für beide Münzen thätig. Die Stempel für die Gold= und Silbersorten derselben gingen aus seiner Hand hervor. Da diese die Porträts ihrer Landesfürsten tragen mußten, hatte Heblinger zum erstenmal die erwünschte Gelegenheit, solche nach dem Leben zu zeichnen, und zu graviren. In gleicher Weise stach er in dieser Zeit eine "soitdisant-" Medaille auf den Bischof von Basel,") der dazumal seinen Sitz in Pruntrut hatte.

Obwohl Hedlinger's kurzer Aufenthalt in Montbéliard eine Zeit der angestrengtesten Thätigkeit war, konnte ihn diese allein doch nicht befriedigen, da er sich dabei ohne tüchtigen Meister oder Lehrer sah, und mit vieler Zeitvergeudung mühsam dahin kommen mußte, wohin jener ihn schnell und sicher gebracht hätte. Daneben unterhielt seine auf Großes und Bedeutendes ausschauende Phantasie in ihm einen ungestillten Drang, die Welt zu durchreisen und die an Kunstschäßen und Merkwürdigkeiten reichen Städte zu sehen. Auch mochte sich der Wunsch nach höherer Löhnung geltend machen, was angesichts der Leistungen Hedlinger's nur billig war.

Das ist ungefähr die Seelenstimmung, in der er seinem Bruder, der damals in Paris sich aushielt, einen Brief schreibt und unter anderem Folgendes sagt:

"Bitte also Umb Etwelche Caracteri mich dessen zu berichten, auch der beschaffenheit deines Ergehes, Widrumb ob du guoth Ersachtest Wann ich angehenden Sommer oder aber übers Jahr auch hinein kommen Würde, dan ich mir noch Lang hier zu bleib nicht kan belieben lassen, ob Wohl ich über Mein Essen und trinkhen ben ihrem Tisch Wuchentlich einen Thaller genieße, Ungeachtet dessen Wan man mich nicht mit Vermehrung des solds bezwingen kann, so Würde ich aufs längste in einem Jahr auch hinkommen, dan ich gesinet mich ein par Jahr in frankhreich Wegen der sprach

¹⁾ Wir haben aus dieser Zeit nur einen Brief von Hedlinger, und zwar ist dieser von Montbellard aus batirt.

²⁾ Bischof Joh. Konrad wurde geb. 1657, bestieg den bischöft. Stuhl 1705. Eine im Luzerner Münzcabinet sich vorfindliche ovale Medaille auf ihn datirt aus dem Jahre 1715.

Auf zu halten vnd zwahr Weilen unter andern zu Paris am Meisten zu sächen vnd zu Erfahren ist, so kann ich mich nicht Resolviren lange ausert selbem zu bleiben, nach frankhreich aber bin ich Wilslens in Italien, als Rom, Venedig, Meiland, vnd andern stetten Was zu sechen vnd die sprach zu Renosieren, nach deme ins Teutschland, Spanien 2c. Verhoffend du Werdest mihr secundiren.

"Den Antwortsbrief so du mir Wirst folgen lassen Wolest mit solchem Einhalt Verfassen, das ich selben meinen herrn kan lesen lassen, vnd zwahr von guoth beschriebten sachen, so fähren ich mich dorthin Verfüögen Wurde, obschon Was Minder an der sach sein Wurde, damit ich besto füöglicher konte entlassen Werden old aber das sucteraschi zu Vermehren."

Kurz, Hedlinger hatte keine Lust mehr, im Dienste Krauer's zu bleiben, und es würde auch eine Lohnerhöhung ihn kaum mehr lang an ihn haben fesseln können. Es scheint, Jos. Anton habe den Auftrag seines Bruders, dessen Talent er zu würdigen wußte, und dessen Ausbildung ihm sehr am Herzen lag, gut ausgerichtet und sich seiner auch baburch angenommen, daß er den mehr ge= schäftlichen Theil seiner Stelle übernahm, während Krauer von anderwärts einen Prägschneider einstellte. Um 29. Juli (1716) ergriff Heblinger den Wanderstab. Aus der krauerischen Familie, die ihm über 5 Jahre das väterliche Haus ersett, und mit der er gute und bose Tage getheilt, zu scheiben, mochte ihm schwer ankommen. Das freundschaftliche Verhältniß zu ihr dauerte bei ihm und seinem Bruder noch lange Jahre. Hedlinger's Correspondenz ist nicht ohne Andeutungen, daß die "schöne, tugendhafte und liebens= würdige' Tochter Krauer's in seinem jugendlichen Gemüthe eine reine, ideale Zuneigung erweckt.

Vor Hedlinger's Genius jedoch schwebte ein anderes Ideal, dem die andern sich unterordnen mußten und das sein ganzes Denken und Streben wie ein Zauber gefangen hielt, dieses Ideal war die Medaille, welche damals von so vielen Duzend-Künstlern und Münzern in dem Banne der Mittelmäßigkeit und des Trivialen gefangen gehalten wurde. In der Reinheit und Grazie ihrer Linien, in der Weichheit und Klarheit der Formen, in der einfachen Erhabenheit, Tiese und Wahrheit ihres Gedankens sie schauend, fühlte er sich berusen die "Verwunschene" aus dem

Banne erlösen zu helfen. Dazu aber wollte und mußte er sich vorher noch unter der Anleitung großer Meister, durch uns ausgesetzte Uebung und ernstes Studium wahrhaft bedeutender Kunstwerke rüsten.

Damals hatte der im Dienst des Herzogs von Lothringen stehende St. Urbain, 1) den Ruf eines in der Kunst überhaupt und speciell in der Stechkunst wohlersahrenen und bedeutenden Mannes. Das konnte wohl Hedlinger nicht verborgen sein. Diesen suchte er daher zu= nächst auf. 2) Aber St. Urbain, viel beschäftigt und auf hohem Fuße lebend, war schwer zugänglich. Doch Hedlinger dachte abzuwarten

Er hinterließ eine Tochter namens Anna Maria, geb. 1711, welche ebenfalls in der Stempelschneidekunst erfahren war und wahrscheinlich durch die Heirat Waria Theresiens mit Franz von Lothringen nach Wien kam. (Bgl. Lexikon berühmter Personen aus Desterreich.)

¹⁾ Ferdinand de St. Urbain, geb. 1654, stammte aus abeliger Familie, lebte zuerst in München, dann in Nom unter J. Hammerani's Leitung seiner Ausbildung in der Stempesschneidefunst, ward wegen seines allseitigen künstzlerischen Wissens und Könnens zuerst von der Stadt Bologna, dann 1683 von Papst Junozenz XI. in den Eigenschaften eines Münzgraveurs und Architekten berusen, arbeitete unter setzterem 17 Stücke (Hedlinger gist 20 an) Papstzmedaillen aus, nahm alsdann 1703 einen Ruf des Herzogs von Lothringen nach Nanch an und ward dessen Arbeitlen medailleur und Oberarchitekt. Er verfertigte im ganzen 119 schöne Medaillen, darunter auch auf Gelehrte 2c. Seine Medaillen tragen die Buchstaben F.D.S.V.S.V. Op. Neben diesen Arbeiten bethätigte er sich an der Ausssührung öffentlicher Bauten, Kirchen 2c., für die er Pläne lieserte. 1755 erhielt er von Clemens XII. die Auszeichnung eines Kitters des Christusordens; starb 1738. Vgl. Nagler, Künstler=Ler.

²⁾ Auf der Reise nach Nancy begleitete ihn Bernard Studer, mit dem er in Luzern bekannt worden war. B. Studer trat 1705 in die Rudimenta, im Schuljahre 1711/12 finden wir ihn eingereiht unter den Logici (8. Classe) und zwar steht sein Name bei denjenigen, von denen die Bemerkung gemacht wird: a tumultus bellici initio non frequentaverunt. Im daraussolgenden Jahre besuchte er dann die gleiche Classe nochmals. 1714/15 steht er unter den Metaphysici mit der Bemerkung: post Pascha valedixit studiis, accepit testimonia. Er trat aus, um die Goldschmiedkunst zu erlernen. Von ihm schreibt Hedlinger, 18. Juli 1715:

[&]quot;Ich habe auch Widerum einen Cameraden der anjeto die Goldschmidskunst lernet, welcher schon in der 9ten schull gewesen nämlich der Hernard Studer, welcher mich gewüß mehr guots und nutliches lernet als Böses, dem

und benutte die Zeit, um Nancy und Umgebung etwas näher anzusehen, kam in Gesellschaft von Landsleuten bis nach Lüneville, wo der Herzog mit seiner Kamilie Hof hielt und gerade in jener Zeit burch neue Bauten seine Residenz vergrößerte. Jebenfalls mar St. Urbain hier in der Stellung eines hzg. Oberarchitekten thätig. Um aber nicht länger in Unthätigkeit die Zeit zu verbringen, nahm er mit seinem Freunde Studer einstweilen bei Arthoud, dem hag. Goldschmied, Arbeit. Etwa ein Monat verstrich für Hedlinger in steter Unschlüssigkeit, ob er weiter reisen oder bleiben solle. melbet es 5. Sept. 1716 seinem Bruder in einem Briefe: "Habe," schreibt er u. a. "sambt studer bei einem H. golbschmid d. S. A. R. fo Karl bircher auch Eine 3 old 4tägige arbeit gehabt, arbeit ge= nohmen, ich aus absächen Einigen Aufenthalt nach besserer bekannschafft zu allhiesigem bregschneiber Saint Urbain zu kommen, bei deme Vor 10 old 12 Tagen angestanden, nicht bei ihme geld verdiene sondern Wie ich vorgesagt Was zu lehrnen Verlange, da är ein Mann nach dem ich die gante Welt Erfahren Wird ich boch keinen in der kunst über ihne antreffen. Ich habe also abscheid genohmen bei H. goldschmid, ob Wollen ich in Essen vnd Trinkhen sattsam Wie auch des Tages mit 20 Sots versächen gewesen, das ist 2 taller zur Wuche. hat es fehrners haben konnen. Verlange aber nirgend zu arbeiten, Wo ich nicht Was lehrnen und fächen kann. Ich konnte auch wan ich Wollte zu einer Witib goldarbei= teri, die gesellen füeret, gehen auf anerbieten mich nicht für Compagnion, sondern für den Bourchoy old herrn zu halten. Wyl aber nicht weil ich nun selbe Runft, föllig ausgeschlagen vnd auf d'seiten setze Umb bessere hoffnung zu haben im bregschneiben persect zu werden, es ist besagter St. Urbain Wohl auf 25 old 26 Jahr in Italien, Frankhreich und Teutschland 12 Jahr Pähftlicher, übrige küniglicher, hertoglicher etc. bregschneider gewesen, ist wo är gewesen Jeber Zeit allen weit Vorgezogen Worden Und hat die

wurde ich auch nicht Wenig zu gefallen tuen." Während Heblinger in Nancy sein gutes Auskommen fand, hatte Studer mit Sorgen für seine Eristenz viel zu kämpsen. Heblinger nahm sich seines Freundes an. Nicht nur streckte er ihm Gelb vor, er marchtete auch mit dessen Meister, als dieser Studer blos um den Tisch Arbeit geben wollte und preßte für ihn pr. Monat 28 Sots heraus.

Mit diesem Briefe steht in Widerspruch eine andere Aufzeichnung, die auch von Hedlinger's Hand stammt, 2) und wonach er sich in der ersten Zeit seines Aufenthalts vergeblich St. Urbain offerirt hätte, es ist diese Auffassung in andere Biographieen über Hedlinger übergegangen. Es kann aber dieser Widerspruch nur ein scheinbarer sein. Hedlinger hat sich St. Urbain jedenfalls als Medailleur anerboten und ist als solcher abgewiesen, hingegen weil er ja in allen in das Münzwesen einschlagenden Verrichtungen wohl bewandert war, wahrscheinlich in anderer Weise in der Medaillen= Münze beschäftigt worden. Sedlinger, wenn auch ungern, mochte eine solche Anstellung annehmen, in der Hoffnung, dadurch dem Meister näher treten zu können. Weil vielleicht seine Hoffnung nicht so rasch sich erfüllte, wie er münschte, weil er zudem keinen Lohn bekam, mußte ihm seine Stellung bei St. Urbain nicht nur unbehaglich, sondern auch nach und nach zur Unmöglichkeit werden, wollte er nicht die Hilfe seines Bruders ansprechen, der die Verwaltung der väterlichen Hinterlassenschaft besorgte. Darum kam Hedlinger nachdem eine Krankheit den größten Theil seiner Baarschaft aufgezehrt hatte, zum Entschluß, St. Urbain zu verlassen und sich auf ein Metier zu verlegen, das er bis dahin noch nie geübt, bem er sich aber vollständig gewachsen fühlte, nämlich Uhrenschalen in flachem Relief, Blumen= und Blattwerke, sowie das durch= brochene Gezierät im Innern der Uhrwerke, welch' alles von den Uhrenfabricanten mit vielen Unkosten von Paris bezogen werden mußte, zu schneiden. Hedlinger wurde bald von mehrern Uhrenfabricanten in Dienst gewünscht und bekam sehr gute Zahlung, so baß er nach dem Rathe seines Bruders seinen "reisfährigen" Kopf etwas in

¹⁾ Diese Stelle bes Briefes ist nicht mehr zn lesen.

²⁾ Bgl. seine biographischen Aufzeichnungen.

Zaun brachte. In genannter Stellung finden wir ihn ungefähr um bie Mitte bes Monats October, bei dem herzoglichen Uhrenmacher Boislandon, bei dem er, um über feine Zeit beffer zu verfügen auf's Stud arbeitete. Und warum wollte er über feine Zeit verfügen können? Er schreibt es seinem Bruder: "Um die Freiheit zu haben. mein Geld zu verausgaben, indem ich fechten lerne, Unterricht in ber französischen Rechtschreibung, im Rechnen und im Tanzen nehme, den Rest aber für meinen Lebensunterhalt gebrauche. Es fehlt jett nur mehr, daß ich noch auf's Pferd steige, so thue ich Alles, was der Ebelmann und Cavalier thut". — Eine Ursache gibt er zwar hier nicht an, daß aber auch sie mitgewirkt habe, geht aus den Briefen an seinen Bruder hervor, er wollte nicht gehindert fein, das Atelier St. Urbain's nach Gelegenheit zu besuchen, um diesen großen Künstler in seiner Arbeit zu beobachten. Denn daß er zu St. Urbain et= welche Beziehungen unterhielt, ist zweifellos. 1) Und wenn er 15. Sept. 1716 schreibt, daß er schon viele "Börtel ersächen", die ihm lieber als das Geld seien, das er verthan und hätte gewinnen können, wenn er dann im December fagt, daß er jett dem Bregschneider (im Dienste Krauer's) den Meister zeigen wollte, obwohl er noch nicht Lehrjunge gewesen sei, so kann er diese Fortschritte boch nicht bei den gewöhnlichen Graveuren gemacht haben, von benen er ja sagt, daß sie keine anderen seien, als wie man sie butendweise finde, sondern muß sie im Umgange mit St. Urbain fich angeeignet haben. Allerdings scheint dieser das Talent des jungen Schweizers noch nicht erkannt und gewürdigt zu haben Dies geschah erst, als der mit ihm befreundete Boislandon ihm mit der größten Bewunderung von den Fähigkeiten und Leiftungen seines Hausgenossen sprach. 2) Das veranlaßte St. Urbain Hedlinger un= vermuthet einen Besuch abzustatten, und er fand ihn gerade mit einer Wachsbossirung beschäftigt, die ihm, obwohl sie, wie Hedlinger selbst schreibt, sein erstes "Probestücklein" war, so gut gefiel, daß er bem jungen Künstler sogleich "Haus und Dienst' anbot. Hedlinger

^{1) 18.} Oct. 1716 schickt er seinem (Bruber) mehrere Abbrücke von den Medaillen der Herzogin und des Prinzen, die von St. Urbain geschnitten waren, und schreibt gleichzeitig, daß es ihm und Herrn St. Urbain lieb wäre, einen 5 Bäpler zu sehen, aber einen schönen.

²⁾ B. Haid und Füeßlin.

schlug es nicht aus. Da er aber, von Boislandon's Bruder, der in Metz ein Uhrengeschäft betrieb, bereits mehrere Aufträge angenommen hatte und dort mit großem Verlangen erwartet wurde, so lag es ihm daran, sein gegebenes Wort zuerst einzulösen, und er reiste an Weihnachten dorthin. In Metz wurde er aus's beste ausgenommen, mit Geld und Shre gleichsam überhäuft, so daß Hedzlinger scherzend schreibt, es habe sich da das Sprüchwort an ihm erwahret: In dem Lande der Blinden sind die Einäugigen König. Sine "affaire d'honneur" und wiederholte schriftliche Einladung St. Urbain's bewogen ihn, nach zweimonatlichem Ausenthalt von Metz nach Nancy zurückzusehren.

Bei St. Urbain arbeitete er nun zwei Monate lang auf's angestrengteste, indem er ihm die Prägstöcke zu neuen ganzen und halben Leopoldboren und andern Geldsorten, die der Herzog schleunigst verlangt hatte, herstellen half. In dieser kurzen Zeit gewann er das Vertrauen seines Meisters vollständig, und gerne hätte dieser ihn auf längere Zeit an sich gefesselt, er machte Bedlinger daher den Vorschlag, mit ihm nach Paris und Rom zu rei= sen, theils um verschiedene Medaillen für den Regenten Herzog von Orleans zu stechen, sowie eine Reihenfolge solcher mit den Bildnissen von Päpsten (20 Medaillen lagen bereits vollendet vor) zu vervollständigen. Hedlinger ging auf den Vorschlag nicht ein und gibt uns hiefür zwei Gründe an. Einmal glaubte er bas Gute und Vorzügliche an St. Urbain's Arbeiten genüglich sich angeeignet zu haben, dann war es seine Absicht, an der Akademie zu Paris sich im Zeichnen und Bossiren nach dem Leben recht tüchtig zu üben und sich daher durch keine Anstellung binden zu lassen. Bei Haid 1) finden wir als weiteren Grund noch Folgendes: "Hedlinger kannte das aute sowie das fehlerhafte seines Lehrers. war dieser ein sehr starker Zeichner, allein bei der Ausarbeitung in Stahl verlor er die Annehmlichkeit seiner Umrisse, sie murden vierectig, hart in den innern Abschnitten, und die Haare wurden schwer. Ein gegründetes Urtheil Herrn Küeßlin's. Hedlinger wurde dadurch abgehalten, mit ihm nach Rom zu gehen; denn er hielt für nöthig, sich unter bessere Anleitung zu begeben, als er hier zu erhalten hoffen könnte. Er traute auch seinem eigenen Geschmacke noch nicht Bilbung genug zu, die Schönheiten ber alten Kunftar=

¹⁾ Des Ritters Joh. Karl Heblinger's Mebaillen-Werk.

beiten mit geübten Künstleraugen betrachten zu können und wollte lieber diesen zuvor an andern Orten zu reinigen sich bestreben, ehe er sich der Quelle nahete, und dazu glaubte er Paris geschickt genug zu sein."

In die lette Zeit seines Aufenhaltes in Nancy fällt auch ein Versuch Krauer's, der einen Prägschneider namens Haller beschäftigte. Hedlinger wieder in seinen Dienst zu erhalten. Krauer anerbot 2 Thaler jede Woche, was aber Heblinger zurückwies, indem die Vermehrung des Lohnes ihn nie zur Rückfehr bestimmen könne, er verdiene wie im Scherz 60 Fr. jeden Monat, das einzige, was ihn zur Rückfehr veranlassen könnte, sei, Krauer zu zeigen, daß er gegen ihn nicht unerkenntlich sei. In diesem Falle würde er dann nächsten Winter in Pruntrut eintreffen, denn vorher wolle er noch ein wenig die Fremde, besonders Paris anschauen. Er würde sich aber nach seiner Rückfehr von Krauer nur als Münzstecher anstellen lassen, ohne sich mit andern Arbeiten zu befassen, er hoffe dann sich und Krauer durch schöne Arbeit Ehre zu machen. änderte aber diesen Plan bald, nachdem er nach Paris gekommen, benn es schien ihm unklug, die Vortheile eines Pariser Aufenthalts nicht gründlich auszunuten. Er werde erst wieder zurückfehren, wenn er gehörig ausgebildet sei, es wäre dann, daß er (der Bruder) eine eigene Münze übernähme, in der sie zusammen ihr Gluck machen könnten. Er legt dem Bruder diesen letztern Gedanken noch besonders an's Herz; mit Hilfe einiger guten Freunde und mit Lieferung schöner Stempel sollte es schon möglich sein. Er wünschte nur, den Stempel eines Porträts und den Revers dazu machen und sie einer Stadt ober einem Cantone der Schweiz vorlegen zu können, gewiß würde eine Medaille von seiner Façon viel Vergnügen verursachen. Denn die Graveure der Schweiz machen ihm gar nicht bange.

Den 7. Mai 1717 verließ Heblinger Nancy, um die Reise nach Paris anzutreten. Hier machte er zuerst Bekanntschaft mit dem renommirten Petschaftstecher und Akademieprosessor de Lancre. Diesem stach er ein Siegel, 1) worauf er ihn de Launay, dem Director der königl. Medaillen-Münze vorstellte und von demselben

¹⁾ Es wird am Plate sein, hier alle Siegel von Hedlinger's Hand, die in diese und die Zeit seines ersten Aufenthaltes in Stockholm fallen, aufzuzählen

sogleich beschäftigt wurde. Er gab ihm nämlich ben Auftrag, für das Medaillen-Cabinet einen Stempel mit 2 Figuren zu verfer-

und in Rurze zu beschreiben und zwar in ber Reihenfolge, wie wir fie auf feisnen Briefen vorfinden.

1. Auf einem Briefe v. 18. Juli 1715. Heblingerisches Familienwappen in 4 Felber getheilt. Zwei Querfelder haben Sonne und Mond, die zwei andern ein Kreuz auf einem A stehend. In der Kreuzung der die Felder theilenden Linien ist ein kleines Feld mit dem Buchstaben H. Ueber dem Wappen ein Helm mit schönen Arabesken und überragt von einem Mann, der auf außegestreckten Händen Sonne und Mond trägt.

Form: oval 18/21mm.

2. Auf einem Briese v. Montbeliard 3. März 1716. Familienwappen in ovalem Feld. In der Mitte steht das Kreuz auf einem A, zur Seite rechts die Sonne, links der Mond. Darüber der Helm mit verschlungenen, auswärtsschwebenden Bändern. Um den Schild reiche Arabesken.

Form: oval 16/20mm.

3. Auf einem Briefe v. Nanch, 18. Oct. 1716. Arabesken in Form eines H verschlungen von besonderer Schönheit und Zartheit, geben uns einen Begriff von jenen Arbeiten auf Uhrenschalen, die Hedlinger in Nanch und Metz aussführte und badurch so viel Lob einerntete.

Form: Rechtect 13/16mm.

4. Anf einem Briefe v. Nanch 12. Dec. 1716. Namenszug einen Hbarstellend. Leg. EDLINHER.

Form: oval 18/20mm.

5. Auf einem Briefe v. Nancy, 30. März 1717. Jugendlicher, antikisiren= ber Kopf mit lieblichem Ausbruck. Leg. CAROLUS * HEDLINGER.

Form: oval 15/19mm.

6. Auf einem Briefe aus Paris, 29. März 1718. Aphrodite, die aus der auf dem Meere liegenden Muschel steigt, das Gewand, das sie zierlich an den Enden mit beiden Händen ergreift, ist vom Winde zum Segel aufgebauscht und wölbt sich sast in Halbfreisform über ihr Haupt. In weiter Ferne sieht man ein in den Wogen sich schautelndes Schifstein. Leg: COL* TEMPO.*

Form: oval 19/21mm.

Dieses Siegel bekündet die hohe Meisterschaft Heblinger's in Behandlung bes Figürlichen. Heblinger braucht auch in Stockholm dieses Siegel öfters.

7. Auf einem Brief aus Paris, v. 1. Juni 1718. Ein Landsknecht als Schildhalter. Auf bem Schild ein zierliches H.

Form: oval 18/20mm.

8. Auf einem Briefe aus Stockholm, v. 2. August 1718. (Ift also noch in Paris verfertigt worden.) Kaiserkopf (Nero?). Um die kurzen weichgelockten Kraushaare schlingt sich ein Band. Ein Gesicht voll Kraft und Ausdruck.

Form: oval 11/15mm.

9. Auf einem Briefe aus Stockholm, v. 22. Januar 1721. Gin über- aus fein profilirter, geistvoller Ropf.

tigen, 1) machte ihn auch bereitwillig mit allen Merkwürdigkeiten und Seltenheiten der Münze bekannt.

Zur Zeit seiner Ankunft in Paris hielt sich da auch der König von Mosquita auf, von dem Hedlinger mit Aufträgen bedacht worden zu sein scheint. "Ich will," schreibt er an den Bruder, "große Medaillen für ihn stechen, mit allem, was es hier zu sehen gibt." 2) Der König verließ anfangs Juni Paris. Ob aber Hedlinger die geplante Arbeit ausgeführt, ist unwahrscheinlich. Sicher ist, daß er von de Launay einen zweiten Auftrag, eine Medaille zu stechen, Aus einem Briefe vom 13. Febr. 1718 geht hervor, daß er damals mit der Herstellung eines Medaillenstempels beschäftigt war, aber infolge einer heftigen Ohrenentzündung an der Vollendung seines Werkes verhindert murde, mas ihm um so schmerzlicher war, da er durch dieselbe eine Anstellung vom Regenten (Herzog von Orleans) zu erlangen hoffte. Ob nun diese und die oben angeführten Medaillen identisch find, kann aus den vorliegenden Acten nicht ersehen werden, wir wissen auch nicht, mas ihr Gegenstand gewesen. 3)

Form Rechted, mit abgeschnittenen Eden 7/8mm.

^{10.} Auf einem Briefe aus Stockholm, v. 25. April 1722. Heblingersscher Familienwappenschild. Ein stehender Löwe, davon theilweise verbeckt, hält ihn mit der rechten Bordertatze, während die Linke einen Lorbeer umfaßt. Ueber dem Löwen eine sehr schwere Krone. Leg: CHARLES HEDLINGER.

Form: oval 19/21mm.

^{11.} Auf einem Briefe aus Stockholm, v. 2. Sept. 1724. Ein aufwärts= schauenber, alter, kahlköpfiger Mann.

Form bes Siegels fann nicht erfannt werben.

^{12.} Auf einem Brief von Wien, v. 30. Juli 1727. Hedlingerischer Wappenschild, barüber ein mit Arabesken gezierter Helm mit geschlossenem Bisir. Ueber dem Helm der seitwärtsschauende Mann mit Sonne und Mond. Der Schild ist von einem Löwen bewacht.

Form: oval 18/21mm.

Dieses Siegel findet fich auf allen spätern Briefen.

Nur einmal kommt auf Hedlinger's Briefen ein Siegel mit einem von einer Guirlande umwundenen Obelisken, oben mit zwei Sternen, vor.

¹⁾ Es ist bieses ber für ben König bestimmte Schaupfennig, von bem Hedlinger anderwärts spricht.

²⁾ Eine Art metallenes Album ber Sehenswürdigkeiten von Paris.

³⁾ Nachfragen betreffs heblingerischer Arbeiten in Montbeliard und Paris, und die bezügliche freundliche Antwort des Hrn. Chabouillet, Conservators der

Das Hauptziel, welches Hedlinger in Paris unverrückt im Auge behielt, war eine gründliche künstlerische Ausbildung an der Akademie, wo er mit seinem Freunde Mingin unter der Brotection Consevor's 1) (Hedlinger schreibt Coisvaux) rastlos studirte, zeichnete und bossirte. Unter Ludwig XIV. wurde, wie selten unter einem Fürsten, die Medaillenstechkunft gepflegt. Eine eigene Akademie ward hiefür gegründet und Männer wie Charon, Mauger, und Varin beschäftigt. Allerdings stunden Gegenstand und Legende der Medaillen gar oft im Dienste kriechender Schmeichelei, die fünstlerische Ausführung war aber von höchster Schönheit und Vollendung. Als Medailleure erfreuten sich auch de Launay und Roëttiers eines ausgezeichneten Rufs, und wir haben bereits gesehen, wie Hedlinger von ersterem beschäftigt wurde, und daß er auch mit letterem in enge Beziehungen trat, läßt uns der spätere freundschaftliche Briefwechsel, wie auch die schöne Medaille, die Hedlinger auf ihn machte, errathen. Es ist leicht begreiflich, daß der Umgang mit so vorzüglichen Männern und der Zutritt zu den reichen Münzen= und Medaillen=Sammlungen aus allen Zeitaltern überaus anregend und bildend auf den strebsamen Künftler gewirkt hat, und gewiß hat er auch die schöne Gelegenheit zur Ausbildung auf's beste ausgenutt. "Da ich nun einmal in Paris bin," schreibt er dem Bruder, "werde ich an nichts anders denken, als es zu benuten, so daß ich nicht eher nach Hause komme, als bis ich einmal ausgebildet sein werde."

Daß bei einem nur auf die höchsten Ziele seiner Kunft hingehenden Streben Hedlinger nur wenig Gelegenheit fand, durch

Medaillen an der Bibl. Nationale hatten seider ein blos negatives Resultat. "Weber in unserer Münzen- und Medaillensammlung von Montbésiard," schreibt er, "noch andreswo sinden sich andere Medaillen von Hedlinger als die im Werke von de Mecheln verzeichneten, von denen wir nicht alle haben." Auch aus Hedlinger's Parifer Ausenthalt sinden sich keine Medaillen mit seinem Namenszuge vor. (Vgl. auch J. C. Hedlinger v. L. G. Burchardt pag. 2.) Es ist dies daraus zu erklären, daß Hedlinger noch nicht unter seinem Namen arbeitete, und zusem die Münzen dazumal das Monogramm des Meisters gewöhnlich noch nicht trugen. — De Mecheln, sowie Haib und Füßli sagen uns einsach, daß de Lannah Hedlinger mehrere Medaillen auf den König zu versertigen beauftragte, und daß er von diesem mit einer goldenen Tabacksdose beschenft worden sei.

¹⁾ Consevor, Charles Antoine, (1640—1720) war Spanier von Geburt, und widmete sich der Bildhauerei. Unter L. Lerambert's Führung kamen seine glücklichen

Nebenarbeiten sich Geld zu erwerben, wie es in Nancy der Kall war, ist nur zu begreiflich. "Rücksichtlich des Profites" (materiell zu verstehen), schreibt er, "hoffe ich hier nicht mein Glück zu machen, ich werde zufrieden sein, wenn ich mein anständiges Auskommen In der That kam er, zudem noch durch eine Krankheit heimgesucht, in Geldverlegenheit, aus der er zwar durch seinen Bruder geriffen wurde, die aber, sich neuerdings einstellend, ihm den Gedanken, Paris zu verlassen, nahe legten. Seine Absicht mar damals, nach England zu reisen; der Tag zur Abreise mar schon hestimmt, als zwei oder drei Tage vorher de Launan durch einen Schweizer nach ihm schicken ließ. Es war nämlich bei ihm von dem bekannten schwedischen Minister Baron v. Görz Nachfrage nach einem Medailleur für die durch den Tod Karlsteen's erledigte Stelle eines schwedischen Hofmebailleurs gehalten worden. De Launan kannte keinen tüchtigern als Hedlinger. Dieser aber mochte an= fänglich den Gedanken, in ein so fernes, ihm unbekanntes Reich bes Nordens, fern von seinem lieben Bruder und seiner Heimat zu ziehen, nur mit Widerwillen in sich aufgenommen haben, schlug jedoch das Anerbieten nicht aus, aber stellte Bedingungen.

Er verlangte nämlich, daß man ihn vor allem durch einen regelmäßigen Jahresgehalt sicher stelle; im übrigen war es Hed-linger's Wille vor einer definitiven Anstellung Proben seiner Taug-lichkeit abzulegen. Bis aus Schweden Antwort auf Hedlinger's Vorschlag eintraf, gab ihm Director de Launay den Auftrag, eine Medaille zu versertigen, wovon er den 1. Juni 1718 zwei Probezabrücke in Blei dem Bruder schickte, da die Stempel noch nicht gehärtet waren. Glücklich, unter so tüchtiger Leitung, wie die de Launay's war, noch ferner im Medaillensach arbeiten und in seiner

Naturanlagen zur raschen Entwickelung, so daß eine von dem 16-jährigen Jünglinge versertigte Statue der hl. Jungfrau bereits dessen Namen in weitere Kreise trug. Nachdem er den Palast des Cardinals Fürstenberg mit Bildschmuck geziert, kam er nach Paris, wo sich ihm sogleich eine glänzende Künstlerlausbahn eröffnete. Seine Werke waren besonders der Verherrlichung des Königs Ludwig XIV. und großer Männer, wie sa Nostre, sa Brun, Colbert, Mazarin 2c. durch Statuen, Büsten und Grabdenkmäser gewidmet. C. wurde Rector der kgl. Akademie der Künste und starb 1720 im Alter von 80 Jahren. Er war ein trefslicher Charakter, voll Frönmigkeit und Bescheidenheit. Seinen Statuen wird ein edler charakterischer Ausdruck, edle, natürliche Stellung nachgerühmt. Den Marmor wußte er mit vollendeter Meisterschaft zu behandeln. Vgl. Nagler's Künstl.-Ler.

Ausbildung noch diese oder jene Lücke ausfüllen zu können, schreibt er dem Bruder: "Ich versichere dich, daß, wenn diese Beschäftigung (bei de Launay) fortdauern würde, ich die größte Dummheit zu bezgehen glaubte, eine so günstige Gelegenheit entwischen zu lassen, die einzig geeignet ist, mich zu meinem Ziele zu fördern. Ich werde meiner Reisbegierde nun nicht mehr die Oberhand lassen. Denn ich werde nun noch einige Zeit hier bleiben, um mich im Zeichnen recht tüchtig zu machen, um es dann auf der Akademie zu Kom um so besser prositiren zu können."

Doch die Antwort aus Schweben ließ nicht lange auf sich warten, mas Hedlinger münschte, ward gewährt. Und da sich die Arbeiten für die königliche Münze stark gehäuft hatten, murde zur Abreise gedrängt. Eine in Arbeit genommene Medaille auf den Regenten nahm er mit sich, um sie in Schweden zu vollenden. Sein Landsmann Hotz, mit dem er innige Freundschaft geschlossen, aab ihm einen Abschiedsschmaus und konnte beim letten Händedruck die hervorquellenden Thränen nicht mehr verbergen. Ein anderer Kamerad geleitete ihn bis nach Bruxelles und ließ es sich nicht nehmen, Hedlinger nochmals in Amsterdam, wo einige Tage Rast gemacht wurden, zu treffen. Es waren die sich widerstreitenden Ge= fühle des Zagens und Hoffens, des Schmerzes und der Freude, mit benen er die Reise nach Schweden antrat, und besonders schmerzte es ihn, nicht zuvor von seinem so innig geliebten Bruder Abschied nehmen zu können. "Sehr theurer Bruder," schreibt er von Amsterbam aus, 2. August 1718, "wenn du dieses Schreiben empfangen wirst, werde ich meine Reise nach Schweden vollendet haben, welche auch die Ursache ist, daß ich auf beinen lieben Brief so lange mit einer Antwort gezögert habe. Denn mein Kopf war ganz wirr. Ich kann es, theurer Bruder, gar nicht verwinden, daß uns bas Geschick vor meiner Abreise keine Zusammenkunft gestatten will, damit ich doch wenigstens als Ersat für meinen Schmerz, mich noch weiter von dir zu trennen, das Vergnügen haben könnte, dich mit wahrhaft brüderlichem Herzen zu umarmen und dir lebewohl zu sagen, in der Weise, daß die Zunge die Dolmetscherin des Herzens hätte sein dürfen. Aber umsonst, mein theurer Bruder. Gott, welcher die Gestirne lenkt und jede unserer Bewegungen regelt, nicht will, daß meine Freude so groß sei als mein Schmerz, so füge ich mich und will gerne seinen göttlichen Willen geschehen lassen. Der Eintritt in mein Exil wird der Trost sein, dich mit um so größerer Freude wieder zu sehen. Diese volle Genugthuung erwartend, anempsehle ich dich demjenigen, der unser Schöpfer ist und slehe zu ihm, meine Sebete zu erhören, die ich um Erhaltung deiner theuren Gesundheit zum Himmel gesendet habe." Die Uedersahrt nach Stockholm war bei dem damaligen permanenten Kriegszustand, in welchem Schweden unter Karl's XII. Regierung sich besand, nicht ohne Gesahr. Hedlinger spricht von vier Mächten, die, das Meer durchkreuzend, schwedische Schiffe hinwegzunehmen trachteten. Doch das Wetter begünstigte sie, und Gott, sagt Hedlinger, habe sie den Feinden unsichtbar gemacht. Den 25. Aug. 1718 suhr sein Schiff in den weiten Hafen von Stockholm. Zum ersten Mal sah Hedlinger diese Stadt, die seine neue Heimat auf Jahre werden sollte.

Heblinger kam ohne einen festen Anstellungsvertrag nach Stockholm. Von Amsterdam aus schrieb er dem Bruder: "Betreff meiner Anstellung, werde ich dir Nachricht geben, wenn ich an meinem Bestimmungsorte angelangt sein werde. Denn es ist so zu sagen noch Nichts festgesetzt (fixé)." Das Anerbieten, ihm die Herreise zu zahlen, wies er zurück, zuerst sollte ein Probestück den Entscheid geben, ob er für die angebotene Stelle tauglich sei ober nicht, im letteren Kalle sollte ihm Schweden die Kosten der Reise nach Paris zurückvergüten. Hedlinger's Selbstvertrauen mar aber zu begrün= bet, als daß er sich betreff des Erfolges hätte irren können. schnitt als Probestück einen Stempel auf den König selbst, bessen Einsichtsnahme bieser hochbefriedigt von Norwegen aus, wo= hin ihn gerade die kriegerischen Greignisse gerufen hatten, seine befinitive Anstellung anordnete. 25. Oct. 1718 konnte baher Hedlinger an seinen Bruder schreiben: "Meine Angelegenheiten sind nun geordnet. Ich bin also Medailleur des Königs und Graveur der Münze, wofür er mir einen Jahresgehalt von 750 Thl. und Woh-Für die Medaillen wurde er nung in der Münze gewährt hat." besonders bezahlt. Da die in Schweden sich drängenden und politischen Umwälzungen öfter Anlaß zur Prägung von Medaillen wurden, so beliefen sich die Honorare hiefür höher als ordentliche Jahresgehalt. Der Anstellungsact lautete auf brei Jahre, jedoch liege es, wie er seinem Bruder bemerkt, nur an ihm,

ihn zu verlängern.1) Hedlinger ward überall auf's beste aufgenom= men, auch sonst sagte ihm seine neue Beimat zu. Er rühmt bas Klima in seinen Briefen und sagt, daß Stockholm ein recht angenehmer Aufenthalt sei. Er habe gottlob keinen Grund, es zu beklagen, daß er hieher gekommen sei, und meint sogar, es habe einigen Anschein, daß er für immer hier bleiben werde. Auf die Auffor= berung seines Bruders, bald in die Schweiz zurückzukehren, erwieberte er: "Aber ach, mas dann machen. Würde man meine Ar= beiten wie hier und anderswo bezahlen? Würde man nicht große Augen machen, selbst wenn ich nur die Sälfte forderte. wollte man mich verwenden, ich bitte dich." Was Wunder, wenn auch Jos. Anton, der bis dahin in der Münze zu Pruntrut gear= beitet, nun aber eine selbständige Stellung zu erhalten wünschte, Lust empfand, in den fernen Norden zu reisen, was aber unterblieb, weil der Bruder ihm keinen geeigneten Posten anzuweisen wußte, wie denn auch Jos. Anton, gegen seine oft geäußerte Absicht, Schweden nie sah. Eines allerdings sagte Hedlinger's tiefreligiösem Gemüthe nicht zu und beunruhigt ihn. "Bete für mich," schreibt er seinem Bruder, "denn ich bin gegenwärtig hier ohne jegliche Uebung unserer Religion." Die schwedische Verfassung duldete eine öffentliche Ausübung der katholischen Religion damals noch nicht, und deswegen war für die Seelforge der übrigens verschwin= bend kleinen Zahl von Katholiken nur so weit gesorgt, daß hin und wieder Jesuitenvatres nach Stockholm zu vorübergehendem Aufent= halte kamen. Hedlinger ward infolge bessen mit einigen Männern dieses Ordens innigst befreundet.

Rurz nach jener Zeit, da Hedlinger den Boden Schwedens bestreten, hatte dieses Land in Folge des unerwarteten Todes seines Königs Karl's XII. eine innere Revolution durchzumachen, die mit dem Tode des ersten königlichen Ministers, des Freiherrn von Görz und der Schwächung des Königthums endete. Sie war der natürliche Rückschlag der abenteuerlich kriegerischen Regierung Karl's XII., wodurch das Land in immense Schulden gestürzt wurde. Während dieser Unruhen lag Hedlinger in seiner Münze wie ein verbors

¹⁾ Das Nähere |hierüber siehe Seite 36 wo wir den Anstellungsact, der uns von Hrn. Prof. Albin Kaufmann in Luzern mit verdankenswerther Besreitwilligkeit aus dem Schwedischen übersett wurde, in extenso abgedruckt bringen.

genes Samenkörnlein im Erdboden begraben und bereitete die friedlichen Werke seines Ruhmes vor, der auch der Schwedens wie un= seres Vaterlandes wurde. Heblinger fand auf der großen nordischen Halbinsel unseres Continentes so ziemlich das Gegentheil von dem, was er so gerne auf der jener bezüglich der äußern Gliederung so ähnlichen Halbinsel des Südens, in Italien gesucht hätte. Schweden, arm an Kunstdenkmälern der Vergangenheit, hatte auch dazumal keine bedeutenden Kunstleistungen aufzuweisen, und an einheimischen Künstlern gebrach es ihm fast ganz. Die Abgeschlossenheit gegen die Culturvölker des Südens, die Armuth des Landes, sowie der bil= derstürmerische Charakter der Reformation mögen zum auten Theil die Ursache solcher Erscheinung gewesen sein. Es war nun aber eine Wendung zum Bessern eingetroffen. Männer, wie Tessin, Bouchardon, Horleman, Berch und andere, die alle für die schönen Künste ebenso begeistert als befähigt waren, bereiteten in Schweden jene Kunstperiode vor, die unter Gustav III. sich zur reichen Blüthe entfaltete. Unter ihnen war auch Hedlinger ein Hauptförderer ihrer Bestrebungen. Neidlos wie er war, setzte er sich als Ziel, Schweden tüchtige einheimische Künftler heranzubilden, die Gelegen= heiten solche auszubilden, zu verbessern und zu vermehren, die na= tionale Geschichte als neubelebendes, anregendes Element hinein= zuziehen in das Gebiet der Künste und besonders auch durch vermehrtes Prägen von Kupfermedaillen und Mettons 2c. jene zu einem Gemeingut des Volkes zu machen. Die Hauptbebeutung seines schwedischen Aufenthaltes aber liegt in der langen Reihe von Me= daillen, die aus seiner rastlos arbeitenden Hand hervorgingen, die zu dem Bedeutendsten, Schönsten und Gehaltvollsten gehören, was die Kunft in diesem Fache aufzuweisen hat und Hedlinger in der Kunstgeschichte einen unsterblichen Namen jederzeit sichern. Diese seine Wirksamkeit und Thätigkeit darzulegen, wird unsere nächste Aufgabe sein.

Beilage.

I.

Da Se. Königk. Majestät burch ihren außerordentlichen Gesandten in Frankreich, den wohlgebornen Hrn. Daniel Cronström in Gnaden in ihren Dienst als Münzstempelschneider einen. mit Namen Karl Hedlinger, aufnehmen läßt, welcher auch nach bem von dem Hrn. außerorbentlichen Gefandten mit ihm abgeschlossenen schriftlichen Contract sich hier einstellt; also auch weil besagter Hedlinger nach dem oben genannten mit dem Hrn. außer= ordentlichen Gefandten eingegangenen Contract sich verpflichtet, nachbem man mit ihm über eine bestimmte Gage übereingekommen war, nicht nur fleißig zu verrichten, was ihm befohlen wird, sonbern auch treulich die zu unterweisen, die ihm in die Lehre ge= geben werden, sowie sechs Jahre lang im Dienst Gr. Höchstbenannten Majestät zu sein, boch unter ber Bedingung, daß er die drei ersten Jahre ohne irgend welche Einwendung hier verbleiben foll, daß es ihm aber in den drei weitern Jahren freigestellt ift, sich wieder von hier wegzubegeben, wohin er es für gut finden sollte, daß er jedoch sechs Monate vorher zu wissen thut, wo ihm ein gehöriger Reisepaß und die Unkosten für die Rückreise nach Frankreich wieder bestritten und eingehändigt werden sollen, daß ihm aber während seines Hierseins die freie Ausübung seiner Religion gestattet ist, nebstdem daß er für seine Verson von aller Aushebung und andern königlichen Steuern und Abgaben mittlerweile befreit wird, dessen der wohlbenannte Hr. Gesandte erwähnten Hedlinger versichert; außerdem daß er mährend seiner Reise von Paris an diesen Ort freien Unterhalt und Reisegeld zu genießen hatte nebst dreiundachtzig Speziesthalern, welche ihm dafür gegeben werben follen, daß er auswärts seine bort eingerichtete Haushaltung aufgegeben hat: indem jedoch der Hr. außerordentliche Gesandte im Uebrigen es dem gnädigsten Belieben Sr. Majestät überlassen hat, was Se. Königl. Majestät außer freier Wohnung, Holz und Licht bem Heblinger jährlich in Gnaden zu geben für gut findet; so hat in Folge dessen, von Seiten der Königl. Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn, Königl. Collegium und Deputation besagten Stempelschneider Hedlinger vorladen lassen, und ist nach= dem er von seiner Geschicklichkeit in der Medaillen= und Stempel= schneibekunst eine gute Probe abgelegt hat, mit ihm auf folgende Art übereingekommen, nämlich:

1.

Daß besagter Heblinger hiermit als Medailleur und Münzstempelschneider der Köngl. Majestät angenommen wird und deshalb nächst der Huld und Treuepflicht, wozu er Sr. Höchstaenannten Majestät verpflichtet ift, seine Schuldigkeit darin besteht: Erstens daß, wenn ihm von Seiten Königl. Majestät eines ober das andere Subjectum zum Unterricht in der Medaillen= und Stempelschneidefunft übergeben wird, er bann basselbe barin mit aller Treue, Fleiß und Redlichkeit informire, so daß er demselben nichts vorenthalte, was zur vollständigen Unterweisung in dieser Runst gehören kann, daß er jedoch mit dem Unterhalt und der Bekleidung solcher Lehrjungen in keiner Weise belastet wird; und bemnächst daß er, wenn irgend welche Stempel zur Prägung von Gold= und Silbermunzen für die Königl. Münze nothwendig sind ober von den Münzpächtern verlangt werden, dieselben mit aller Accuratesse und Schnelligkeit verfertige und der Königl. Münze übergebe.

2.

Dagegen wird besagtem Medailleur Karl Hedlinger hiermit versichert, daß er, außer dem was ihm von dem Hrn. außerorbentlichen Gesandten Cronström von Seiten Königl. Majestät versprochen wurde und oben verzeichnet ist, nebst freier Wohnung als Lohn mit Licht, Holz und anderem inbegriffen für ein und allemal jährlich zu empfangen haben soll siebenhundert fünfzig Reichsthaler à 2 Speziesthaler berechnet, oder fünfzehnhundert Speziesthaler, die eine Hälfte in reellen Silbermünzen und die andere Hälfte in gangbaren Münzen, was ihm per Quartal außbezahlt werden soll, nämlich eine Hälfte von der Königl. Majestät und die andere von dem bevollmächtigten Handelsmann der Münzpächter Royer, und das in solchen Münzsorten, wie erwähnt ist, indem dieser Lohn ihm von 25. August letthin, da er sich zuerst hier einstellte, berechnet wird.

3.

Wenn aber Se. Köngl. Majestät, die Münzpächter oder jemand andern während derselben Zeit es für gut und nöthig finden sollte, Wedaillen schlagen zu lassen, so ist der Medailleur Hedlinger veraccordirt, daß er für oben genannten ihm bewilligten jährlichen Lohn nicht verpflichtet sein soll, dazu irgend welche Stempel zu graviren, sondern dafür besonders Belohnung zu genießen hat, wie man dabei mit ihm übereinkommen kann.

4.

Und in dem Falle, daß jemand anderer verlangen sollte, in der Medaillen= und Stempelschneidekunst informirt zu werden, außer denen, welche ihm von Seiten Königl. Majestätzur Unterweisung übergeben werden, so wird dem Medailleur Hedlinger freigestellt, von denselben sich eine Belohnung, die beste, die er kann und mag, auszubedingen; doch daß er in dem, was von Seiten Königl. Masiestät oder von der Münze ihm zu verrichten aufgetragen wird, dadurch nicht versäumt oder gehindert wird. Zu mehrerer Gewißsheit ist dieses mit dem Sigill des Königl. Kammercollegiums besträftigt.

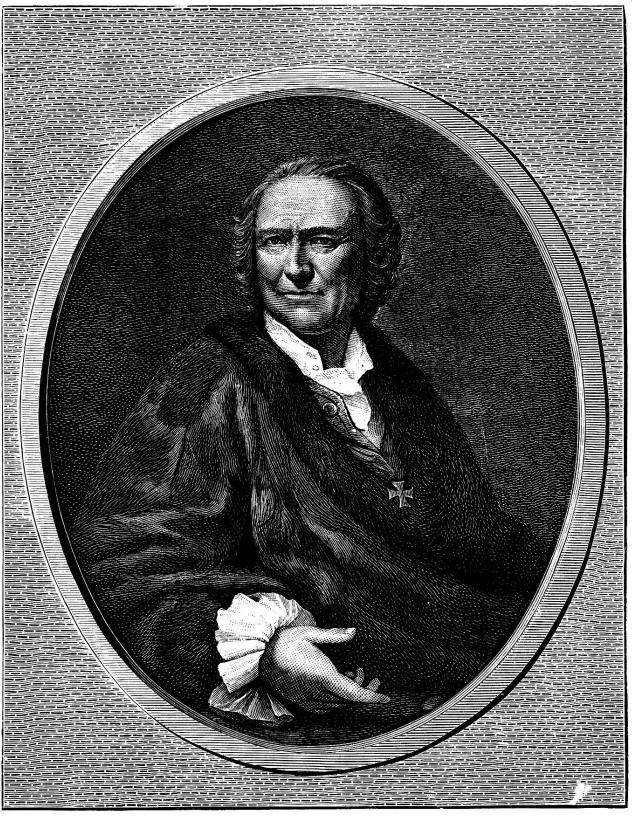
Stockholm b. 18. Sept. 1718.

(L. S.) Von Amts und Berufs wegen R. Stromberg.

D.? von Nöpken. J. Thegner. S. v. Otter. Hunchwardt. Hagermarck. B. G. Rosen. Kronfeldt. Arfwed Stägerflycht.

Albert Lindberg, Lud. Hööf (?).

Contract mit bem Medailleur Bedlinger.



Druck von Gebr. C. & N. Benziger in Einsiedeln.

J. CHedlinger